



Pflegekammer

DER GROSSE BLUFF DER KAMMERGEGNER

Fragwürdiger Widerstand gegen Pflegekammern. Mit Vehemenz und scheinbar unerschöpflicher Ausdauer üben die Gegner der Pflegekammer schon lange Druck auf Pflegepersonen und Politiker aus. Dabei lassen sich ihre vermeintlichen Argumente leicht als Scheinargumente entlarven. Die wahren Motive der Kammergegner liegen ganz woanders.

Von Prof. Dr. Frank Weidner

Michael Zaddach hat recht, wenn er in der Juli-Ausgabe dieser Zeitschrift etwas überspitzt formuliert, dass sich kontroverse Themen in der Pflege zunehmend zu Glaubenskriegen entwickeln. Dann heißt es Generalistik in der Pflegeausbildung: dafür oder dagegen? Akademisierung der Pflege: dafür oder dagegen? Und natürlich auch Pflegekammer: dafür oder dagegen?

Glaubenskriege sind schon allein aufgrund ihrer dogmatischen und unversöhnlichen Positionen abzulehnen, von den kriegerischen Mitteln einmal ganz abgesehen. Aber: Wem helfen diese Inszenierungen? Unter anderem sollen sie demjenigen Vorteile verschaffen, der die schlechteren Positionen oder Argumente hat. So ist es auch in den überhitzten Auseinandersetzungen zur Errichtung von Pflegekammern in den Bundes-

ländern zu beobachten. Schauen wir uns Positionen der Kammergegner einmal genauer an und fragen nach dahinterstehenden Strategien.

Die Scheinargumente der Kammergegner

Zusammengefasst lauten die Behauptungen, die gegen die Errichtung von Pflegekammern sprechen sollen, etwa so: Pflegekammern trü-



Die Gegner halten aus purem Eigeninteresse dagegen – weil man etwa den Verlust von Einfluss oder die Abwanderung von Mitgliedern befürchtet



Prof. Dr. Frank Weidner

gen weder zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen, noch zu einer höheren Vergütung oder zu einer verbesserten Qualität in der Pflege bei. Sie seien wirkungslos und zugleich undemokratische Bürokratiemonster, die von der Mehrheit der Pflegenden abgelehnt würden. So oder so ähnlich wird es vollmundig und gebetsmühlenartig von zahlreichen Vertretern, insbesondere der Arbeitgeberseite, aber auch von Gewerkschaften und einiger großer Verbände behauptet. Klug sind diese Behauptungen keineswegs, denn sie lassen sich allesamt leicht zerstäuben und widerlegen. Vor allem aber lassen sie sich als Bestandteile einer dahinterstehenden, fragwürdigen Strategie durchschauen.

Der Pflegekammer vorzuwerfen, sie werde nicht für höhere Vergütungen sorgen, ist etwa so geistreich, wie der Polizei vorzuwerfen, sie sorge nicht für eine bessere Unterhaltung im Lande. In beiden Fällen lässt sich einfach konstatieren: Es ist nicht ihre Aufgabe! Pfegetarifpolitik ist Vorrecht der Arbeitgeber und der Gewerkschaften! Was soll dann solch ein Scheinargument? Zumal vorgetragen von denjenigen, die es in den vergangenen zwanzig Jahren – vornehm ausgedrückt – nur sehr begrenzt hinkommen haben, genau das zu erreichen: für eine angemessene, attraktive Vergütung und bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege zu sorgen.

Gleichwohl ist davon auszugehen, dass Pflegekammern in der Langzeitwirkung sehr wohl Beiträge

zur Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen in der Pflege leisten werden. Der Vorwurf jedoch, sie würden nichts in der Qualitätsverbesserung der Versorgung bringen, ist dann schon anmaßend, auf jeden Fall aber unbegründet.

Selbstverständlich übernimmt eine Pflegekammer nicht Prüfaufgaben von Heimaufsichten oder MDK. Aber ihr stehen sehr wohl starke Instrumente zur Verfügung, auf eine qualitätsvolle Arbeit in der Pflege nachhaltig hinzuwirken. Ärztekammern würden sich jedenfalls einen solchen Vorwurf energisch verbitten.

Die Kammergegner behaupten auch gerne, eine Pflegekammer sei wegen der Regelung der Pflichtmitgliedschaft – Stichwort „Zwangsmitgliedschaft“ – undemokratisch. Das ist natürlich Unsinn, denn eine Heilberufskammer ist bereits dann demokratisch legitimiert, wenn die jeweilige Landtagsmehrheit ein entsprechendes Gesetz beschließt. Man bräuchte dazu noch nicht einmal eine Befragung oder eine Abstimmung unter den Pflegefachpersonen im Lande durchzuführen. Und wenn eine Pflegekammer erst einmal da ist, sorgt die von den Mitgliedern auf demokratischem Wege in unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl bestimmte Vertreterversammlung sozusagen als Parlament der Pflege für die legitimierten Grundsatzenscheidungen im Rahmen des Kammerrechts. In Rheinland-Pfalz läuft bald der erste Wahlkampf an

und wird alle Lügen strafen, die von einer langweiligen Veranstaltung oder von desinteressierten Mitgliedern ausgehen. Da ist richtig was los, und man gewinnt den Eindruck, dass der schlafende Riese Pflege langsam aber sicher erwacht! Und was soll an alledem nun undemokratisch sein?

Der bayerische Verneblungsversuch

Eher sprechen die Vorgänge in Bayern zum Aufbau eines sogenannten „Pflegerings“ durch Gesundheitsministerin Melanie Huml gegen demokratische Gepflogenheiten. Noch im Dezember 2013 formulierte die Ministerin im Rahmen der Veröffentlichung der repräsentativen Ergebnisse zur Kammerbefragung: „Bayerns Pflegekräfte befürworten die Einrichtung einer Pflegekammer!“ Heute kommt sie aus welchen Gründen auch immer – eine neue Befragung hat es auf jeden Fall nicht gegeben – zu einem ganz anderen Schluss. 50 Prozent Zustimmung zur Pflegekammer ist dann wohl doch etwas anderes als 50 Prozent für die CSU bei den Landtagswahlen. So relativ und letztlich beliebig kann Politik sein.

Die Argumentation von Huml, der geplante „Pflegering“, der anstelle einer Pflegekammer in Bayern gegründet werden soll, sei doch auch eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und damit auf Augenhöhe mit den Ärztekammern ist ein weiterer Verneblungsversuch. Berufliche Selbstverwaltung nach Kammerrecht ist etwas völlig anderes als eine rechtsformale Institutionshülle, in der wer auch immer das Sagen hat.

Wir wissen übrigens aus den vorliegenden Befragungs- und Abstimmungsergebnissen zur Errichtung von Pflegekammern aus verschiedenen Bundesländern (auch aus Bayern!), dass es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen hinreichender Information der Pflegenden über das, was eine Kammer ist und was sie macht, und dem jeweiligen Grad der Zustimmung zu ihrer Errichtung. Das heißt: Je besser die Pflegenden informiert sind, desto mehr von ih-

nen wollen die Pflegekammer! Diese Erkenntnis sollte den Verantwortlichen in der Politik den richtigen Weg weisen!

Hingegen grenzt es schon an eine Unverschämtheit, den Pflegekammern per se schon einmal das Prädikat „Bürokratiemonster“ in die Wiege zu legen. Und das aus dem Munde von Organisationsvertretern, die für Tausende von Mitgliedsorganisationen oder gar Millionen von Einzelmitgliedern sprechen. Sie selbst würden für ihre Organisationen den Vorwurf der Überbürokratisierung selbstverständlich weit von sich weisen. Das aber heißt doch nichts anderes, als dass man der pflegerischen Selbstverwaltung unbegünstigt und vorab schon einmal weniger zutraut, als der eigenen Organisation. Was soll das nun wieder?

Die wahren Gründe der Kammergegner

Die Vehemenz, mit der die Kammergegner in den Bundesländern Druck auf die Politik ausüben, überrascht dann aber doch. Sich mit allen Kräften gegen etwas vermeintlich Wirkungsloses zu stellen, ist in sich doch recht widersprüchlich. Es muss also andere Gründe für diese fundamentale Vehemenz und Kampagnenpolitik gegen die Kammer in den Bundesländern geben.

Es ist wohl eher so: Die Gegner wissen entgegen ihrer Behauptungen, dass mit den Pflegekammern erstzunehmende, einflussreiche Konkurrenten um die Meinungsführerschaft und die Einflussnahme in der Pflege- und Gesundheitspolitik entstehen werden. Ist die zahlenmäßig starke Pflege erst einmal derart organisiert und erlebt sie dadurch ihre wachsende Macht, gibt es womöglich kein Halten mehr. Die Gegner halten aus purem Eigeninteresse dagegen – weil man etwa den Verlust von Einfluss oder die Abwanderung von Mitgliedern befürchtet. Da man aber keine wirklich guten Argumente hat, täuscht man welche vor. Zugleich überspitzt man die Debatte zu einem lauten Grabenkampf, in dessen Getöse auch die vernünftigen Argumente der Kam-

merbefürworter nicht mehr durchdringen sollen.

Solch eine Strategie nennt man gemeinhin Bluff! Dieses Bluffen aber ist verwerflich, weil es aus Egoismen getrieben und gegen alle Vernunft eine dringend gebotene, grundlegende Veränderung in der Pflegelandschaft, die sehr wohl Wirkungen zeitigen wird, verhindern will.

Es ist also keineswegs eine Glaubensfrage, ob in einem Bundesland eine Pflegekammer aufgebaut werden soll, oder nicht. Dass eine vernünftige, unaufgeregte Debatte dazu tatsächlich gelingen kann, haben die Entwicklungen in Rheinland-Pfalz gezeigt. Es gab dort zunächst eine breit angelegte Informationsarbeit mit vielen Diskussionen unter den Pflegenden, eine engagierte Abstimmung mit einem klaren Votum (rund 76 Prozent Zustimmung) und am Ende hat der Landtag in Mainz parteiübergreifend und einstimmig der Errichtung der ersten Landespflegekammer in Deutschland zugestimmt.

Seither wird, übrigens unter sehr konstruktiver Beteiligung von Gewerkschaftsvertretern, die Kammer zielstrebig, kreativ und erfolgversprechend aufgebaut. Fundamentalen Gegnern gingen ob dieser vernünftigen Prozesse zunächst schnell ihre ehemals schwachen Argumente aus, und am Ende fehlten diese Gegner ganz. Ihre Strategie, mit der sie sich letztendlich selbst ins Abseits gestellt haben, wurde zum Glück frühzeitig durchschaut. In Schleswig-Holstein geht man nun nach dem Beschluss im Landtag zur Errichtung der Pflegekammer einen ganz ähnlichen Weg. In Niedersachsen wird sich die im Sommer eingerichtete Gründungskonferenz vermutlich noch etwas länger mit unbegründeten Attacken auseinandersetzen müssen.

Nicht, dass es hier falsch verstanden wird. Natürlich darf man skeptisch sein gegenüber Pflegekammern, natürlich gibt es noch offene und auch kritische Fragen und selbstverständlich werden Pflegekammern nicht alle Probleme der Pflege lösen können. Dies aber reicht

bei Weitem nicht aus, den Pflegeberufen als anerkannten Heilberufen grundsätzlich den Schritt in die längst überfällige berufliche Selbstverwaltung vorzuenthalten. Letztlich werden neben den beruflich Beschäftigten in der Pflege auch Patienten, Pflegebedürftige und ihre Angehörigen und mithin die Gesellschaft von Pflegekammern profitieren. Pflegekammern sind ein unverzichtbarer Bestandteil zur Aufwertung und Modernisierung der Pflege in Deutschland. Grundsätzlich spricht heute alles für und nichts gegen sie, wenn man den Bluff durchschaut.

Univ.-Prof. Dr. Frank Weidner, Gründungsdekan der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV), Direktor des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e. V. (dip) in Köln und Mitglied des Gründungsausschusses zur Errichtung einer Pflegekammer in Rheinland-Pfalz
f.weidner@dip.de

Anzeige



LEONHARD GOETZ NACHE

Telefon 0941 / 20 60 38 60

info@normors-kinnstuetze.de

Die Kinnstütze von Normors
ansprechend und kostengünstig.



www.normors-kinnstuetze.de

	Large	Medium
ab 1 Packung	40,00 Euro	38,00 Euro
ab 10 Packungen	32,00 Euro	30,00 Euro
ab 100 Packungen	24,00 Euro	23,00 Euro

Verpackungseinheit: 10 Stück, Preise zzgl. USt.

Ab 20 Packungen Lieferung frei Haus.

